Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 76 (2001)

Artikel: Banken in Baden

Autor: Steigmeier, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Banken in Baden

Andreas Steigmeier

In den vergangenen Jahren hat die Badener Bankenlandschaft einschneidende Änderungen erfahren. (Die Badener Neujahrsblätter, zu deren langjährigen Gönnern die Banken gehören, haben dies selbst zu spüren bekommen, indem Gönnerbeiträge sich durch Fusion halbierten.) Nachdem sich die Stürme gelegt zu haben scheinen, ist es Zeit, die beinahe schon verschüttete Vergangenheit eines vielgestaltigen kleinstädtischen Bankenwesens aufzuzeichnen. Dies geschah auf Initiative von Fredi Wildi, der bei jeder Bankenfusion dafür gesorgt hat, dass die alten Leuchtreklamen den Weg ins Historische Museum fanden. Beim Zusammentragen der Informationen wirkten die folgenden langjährig in Badener Banken tätigen Persönlichkeiten mit: Monika Cavedon-Schneider, Norbert Brunner, Kurt Graber, Josef Locher und Paul Rudolf.

Wer zu unternehmerischen Zwecken oder zum Kauf einer Liegenschaft Kapital benötigte, wandte sich bis ins 19. Jahrhundert hauptsächlich an vermögende Private, die auf dem Weg der Kreditvergabe ihr überschüssiges Geld anlegten. Vor allem zwei Entwicklungslinien begünstigten im 19. Jahrhundert die Entstehung zahlreicher kleiner und mittelgrosser Banken: einerseits die Industrialisierung, die einen erhöhten Kapitalbedarf zur Folge hatte, andererseits die sich entwickelnden bürgerlichen Tugenden des Fleisses und der Sparsamkeit.

Diese Sparkassen und Bankinstitute konzentrierten ihre Aktivitäten auf eine stark eingegrenzte Kundschaft. Sie betätigten sich nur im lokalen, allenfalls im regionalen Rahmen, und sie waren auf die spezifischen Bedürfnisse ganz bestimmter Bevölkerungssegmente zugeschnitten. So auch in Baden.

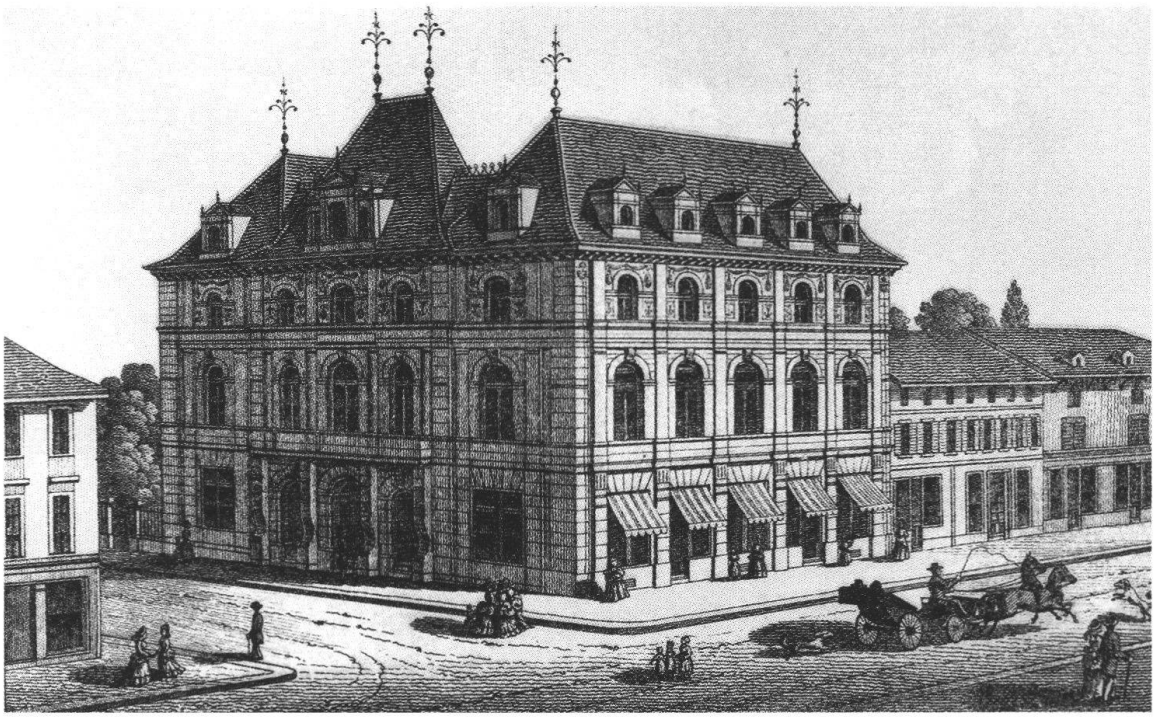
Stammbaum der Badener Banken

Als erstes Badener Bankinstitut entstand 1844, auf Initiative der Badener Sektion der im ganzen Kanton gemeinnützig tätigen «Gesellschaft für vaterländische Kultur», die «Ersparniskasse Baden und Umgegend». Wie ihr Name sagt, nahm diese Kasse hauptsächlich Spareinlagen entgegen und gab Hypotheken aus. Die in Brugg

domizilierte «Aargauische Hypothekenbank» übernahm auf Ende 1928 die Ersparniskasse. Mit ihrem Mutterinstitut machte die Badener Filiale der «Hypi» 1962 den Namenswechsel zur «Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank» und 1989 die Fusion mit der im Westen des Kantons verankerten «Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse» zur «Neuen Aargauer Bank» mit.

In einem Jahrzehnt unternehmerischen Aufbruchs gründete der Handelsverein Baden, in welchem sich 1862 die in der Region tätigen Industriellen zusammengeschlossen hatten, 1863 die «Bank in Baden» als typische regionale Handelsbank, welche die Bedürfnisse der boomenden Textilindustrie und der aufkommenden Metallindustrie abzudecken hatte. In einem mehrstufigen Prozess näherte sich die Bank in Baden nach 1905 durch Aktientausch der «Bank in Winterthur» an, die ihrerseits 1912 mit der «Toggenburger Bank» zur «Schweizerischen Bankgesellschaft» (SBG) fusionierte. Die SBG übernahm 1913 die Mehrheit der «Aargauischen Creditanstalt» in Aarau und fusionierte diese 1915 mit der Bank in Baden. 1919 ging die Aargauische Creditanstalt durch Fusion in der SBG auf, wodurch die SBG über deren aargauische Niederlassungen in Aarau, Baden, Laufenburg und Wohlen verfügte und sich damit als erste Grossbank im Aargau etablierte. 1998 entstand aus der Fusion der SBG mit dem seit 1973 in Baden tätigen «Schweizerischen Bankverein» die «UBS AG».

Kurz nach den Fabrikanten raufte sich auch das Badener Gewerbe zusammen, um ein eigenes Bankinstitut zu gründen. Ende 1864 entstand die «Spar- und Vorschusskasse des Gewerbevereins Baden», eines Vereins, der selbst erst wenige Wochen zuvor gegründet worden war. Der Gedanke, den Mitgliedern Betriebskredite zu erträglichen Bedingungen zu verschaffen, war wegleitend für die Gründung. Stadtammann Josef Zehnder präsidierte das Institut von 1864 bis 1896. 1883 erfolgte die Umfirmierung in «Gewerbekasse Baden» (auch: «Gewerbskasse») und 1965, anlässlich der Hundertjahrfeier, in «Gewerbebank Baden». Damals schon waren die Grundpfeiler für eine moderne Universalbank gelegt. Aus der früheren bescheidenen Spar- und Leihkasse reifte eine moderne Regionalbank heran. Es folgten die Umstrukturierung zur Universalbank und Jahre kontinuierlichen Wachstums. Die Kotierung ihrer Aktien an der Zürcher Börse hat die Gewerbebank über den engen Kreis der Region hinausgeführt. Erfolg hat aber auch Schattenseiten. Die Bank geriet Ende der 80er-Jahre ins Visier eines so genannten Raiders. Die damit ausgelösten Turbulenzen führten nach einer temporären Mehrheitsbeteiligung durch die BBC letztlich 1992 zur Übernahme durch die «Schweizerische Kreditanstalt». Die SKA, die 1994 auch die Aktienmehrheit der Neuen Aargauer Bank (NAB) kaufte und sich ihrerseits 1997 in «Credit Suisse» umbenannte, fusionierte die Gewerbebank auf Anfang 1995 mit der NAB, deren Firma weitergeführt wird.



Das in aufwändiger Palastarchitektur 1872/73 erstellte Gebäude der Bank in Baden. (UBS AG, Baden)

Anfang 1903 entstand auf Initiative des Wettinger Pfarrers, Dekan Julius Waldesbühl, die «Raiffeisenkasse Wettingen». Sie folgte dem seit 1899 in der Schweiz umgesetzten Raiffeisengedanken, nach welchem das im Ort verdiente Geld auch im Ort bleiben soll. Das 1974 in «Raiffeisenbank Wettingen» umbenannte Institut eröffnete 1987 an der Badener Weiten Gasse eine Filiale und firmierte sich abermals um in «Raiffeisenbank Wettingen-Baden». Hauptsitz blieb Wettingen. Mit einer Bilanzsumme von rund 400 Millionen Franken gehört sie heute zu den grössten Raiffeisenbanken der Schweiz.

Damit sind die vier aus lokaler Initiative entstandenen Bankinstitute, deren Geschichte hier dokumentiert werden soll, aufgezählt. Bei den anderen seither in Baden tätigen Banken handelt es sich um Filialen von Instituten, die andernorts gegründet worden sind. Darunter fällt die «Aargauische Kantonalbank», 1854 als «Aargauische Bank» gegründet und 1913 verstaatlicht. Es ist bezeichnend für die gut besetzte Badener Bankenlandschaft, dass die Kantonalbank bei ihrem Neustart 1913 keine Filiale in Baden eröffnete, sondern vorerst nur in Aarau, Brugg, Rheinfelden und nach einer Sparkassenübernahme 1914 in Zofingen tätig war. Erst seit 1929 ist die Kantonalbank in Baden präsent, hat sich allerdings seither zu einer der grössten Filialen des Staatsinstituts entwickelt. Von den Grossbanken wurden, wie erwähnt, die SBG 1919 und der Bankverein 1973 in Baden tätig, die Schweizerische Kreditanstalt 1969 und die Schweizerische Volksbank 1966.

Die Spezialisierung der Badener Banken

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren die Badener Banken hauptsächlich in jenen Geschäftsfeldern tätig, für die sie gegründet worden waren. So nahmen die Ersparniskasse bzw. Hypothekenbank und die Raiffeisenkasse hauptsächlich Spargelder und Einlagen in Kassenobligationen entgegen, um diese Gelder als Hypotheken wieder weiterzugeben. Bei der Hypothekenbank dominierten die Hypotheken im Mittel mit 70 Prozent der Bilanzsumme. Ihre Kunden waren anfänglich Private, Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende. Nach 1900 profilierte sich die Bank als Hypothekarbank der Arbeiter und Angestellten der aufstrebenden Industrie. Die Gewerbekasse hingegen gewährte vor allem Darlehen an den angeschlossenen Kreis von Handwerk und Gewerbe, seit 1874 auch Hypotheken. Zwischen 1870 und den 1930er-Jahren pflegte sie zudem das Kontokorrentgeschäft. Die Raiffeisenkasse Wettingen gewann vor allem im dörflichen Umfeld Kunden. Zu den ersten Genossenschaftern gehörten zahlreiche Berufsgattungen, speziell Handwerker, Bauern, Gemeindeangestellte und Lehrer.

Demgegenüber betätigte sich die Bank in Baden seit ihrer Gründung vor allem im Kontokorrentgeschäft, das heisst sie gewährte Kaufleuten und Industriellen

Betriebskredite in laufender Rechnung und nahm flüssige Gelder entgegen. Daneben ermöglichte sie ihren Geschäftskunden Diskont- und Wechselgeschäfte und gewährte «Darlehen auf bestimmte Termine» gegen Bürgschaft oder Hinterlage von Titeln. Mit diesen kurzfristigen Ausleihungen machte sie jedoch schlechte Erfahrungen, weshalb sie 1865 diese Geschäfte wieder aufgab. Ihre Kunden waren im Gross- oder Detailhandel tätig und hatten einen wachsenden Zahlungsverkehr mit dem Ausland zu bewältigen. Als um 1888, nach dem Ende einer Weltwirtschaftskrise, das Interesse deutscher Anleger an schweizerischen Eisenbahnpapieren erwachte und sich eine allgemeine Spekulationslust entwickelte, war dies in der Bank in Baden der Beginn eines intensiven Handels mit Wertschriften. Dieser zog eine finanzstarke Kundschaft an.

Auch als Filiale der SBG behielt die Bank ihre reine Handelsbankfunktion und grenzte sich damit von den übrigen Banken am Platz ab: Sie handelte mit Wertschriften, Wechseln und Devisen und gewährte Kredite. Während der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg verzeichnete sie eine rasante Zunahme von Wertschriftendepots. Vermögensverwaltung für Private und Anlageberatung gewannen an Bedeutung. Bis 1968 gab die Bank keine Hypotheken aus, diese waren der 1919 gegründeten und der SBG angegliederten Hypothekar- und Sparkasse (Hyspa) in Aarau übertragen. Nach der Übernahme der Hyspa durch die SBG, 1968, wurde auch für die Badener Filiale das Hypothekargeschäft zu einem tragenden Geschäftszweig.

Konkurrenz für die SBG entstand erst, als sich andere Grossbanken in Baden niederliessen. Die grossen, international tätigen Unternehmungen, zum Beispiel Brown Boveri oder Motor-Columbus, wandten sich schon zuvor nicht allein an die lokal ansässige SBG, sondern verteilten ihre Bankgeschäfte hauptsächlich auf Grossbanken. Diese versuchten, neue Industriebetriebe mit besonderen Konditionen und Dienstleistungen anzulocken. Nach und nach bemühten sich auch die Regionalbanken um Grosskunden und risikoreichere Geschäfte.

Auch der Kampf um private Kunden verstärkte sich in neuerer Zeit. Die Einführung des Lohnkontos für Arbeitnehmer, die bislang ihren Lohn in bar ausbezahlt erhalten hatten, löste in den Jahren nach 1970 unter den ansässigen Banken einen harten Konkurrenzkampf aus.

Beteiligungen und bedeutende Finanzierungen

Gemäss ihrem Zweck gingen die Badener Banken in der Regel keine direkten Beteiligungen ein. Hingegen gewährten sie Drittfirmen teilweise bedeutende Kredite und Hypotheken. Die Hypothekenbank beispielsweise galt bis in die 1960er-Jahre als Hausbank der Badehoteliers, und sie durfte sich rühmen, 1958 das in

Spreitenbach entstandene erste Hochhaus im Aargau mitfinanziert zu haben. Die Raiffeisenbank ging bis heute keinerlei Beteiligungen ein. Eine Ausnahme bildete ein Konsortium mit allen Badener Banken zur Finanzierung der Stadtcasino Baden AG.

Die Bank in Baden setzte hingegen vermehrt zu besonderen Finanzierungsaktionen an. So stellte sie 1865 für die spätere Gewerbebank einen Kredit gegen Bürgschaft der Vorstandsmitglieder zur Verfügung und half damit beim Aufbau eines Instituts, das damals noch keinerlei Konkurrenz für sie bedeutete. Als 1878 über die Badener Kurhausgesellschaft der Konkurs verhängt wurde – man hatte zu teuer gebaut –, war selbst die Bank in Baden nicht in der Lage, der Einwohnergemeinde ein Darlehen für den Kauf des Kasinos zu gewähren. Das Kurhaus ging samt Park für 200000 Franken an die finanzkräftigere Ortsbürgergemeinde über. Fast gleichzeitig unterstützte die Bank in Baden die Stadt bei der Platzierung der Anleihen zur Restfinanzierung der Nationalbahn; auch dieses Unternehmen ging 1878 in Konkurs.

Eigene Aktivitäten erschütterten die Bank in Baden finanziell zweimal. 1868 hatte ihr Direktor eigenmächtig grosse Vorschüsse an eine Firma für Getreidespekulation erteilt. Diese zweifelhaften Geschäfte bescherten der Bank einen Verlust von rund 190000 Franken. Für 1868 wurde keine Dividende ausbezahlt. 1869 hatte sich die Lage wieder normalisiert. Ende 1899 stellte die Börsenfirma Grob & Cie. in Zürich wegen unverantwortlicher Überspekulation des Inhabers ihre Zahlungen ein. Der Chef der Firma, H. Grob-Landolt, war Präsident der Bank in Baden. Der Direktor der Zürcher Filiale, welche die Bank in Baden unterhielt, H. Sax, war Kollektivgesellschafter der Fima Grob. Durch die enge Verbindung zwischen dem Inhaber Grob und Direktor Sax waren verhängnisvolle Geschäfte zwischen Grob & Cie. und der Bank in Baden unter Umgehung des Bankvorstands abgeschlossen worden. Die Bank in Baden musste einen grossen Posten zu hoch belehnter Wertschriften übernehmen und erlitt weitere Einbussen von fast einer Million Franken bei Forderungen gegen die Firma. Von diesem Schlag erholte sich die Bank in Baden nicht mehr. Die Schwächung ihrer Finanzkraft führte schliesslich zur Anlehnung an die Bank in Winterthur und letztlich zur Übernahme durch die SBG.

Banklokale

Die Ersparniskasse Baden nahm 1844 ihre Tätigkeit in Privaträumen auf und bezog später Räume über dem Kleidergeschäft Kreyscher neben dem heutigen Kino Sterk. 1929 bezog sie einen stattlichen Neubau an der Hirschlistrasse, gegenüber den ehemaligen Bankräumen. Als Folge der Verkehrssanierung in der Stadt Baden lag das Bankgebäude an der Hirschlistrasse immer mehr abseits. Die Pas-

Das von 1950 bis 1971 benutzte Kassagebäude der Raiffeisenkasse Wettingen an der Dorfstrasse. (Raiffeisenbank Wettingen-Baden)

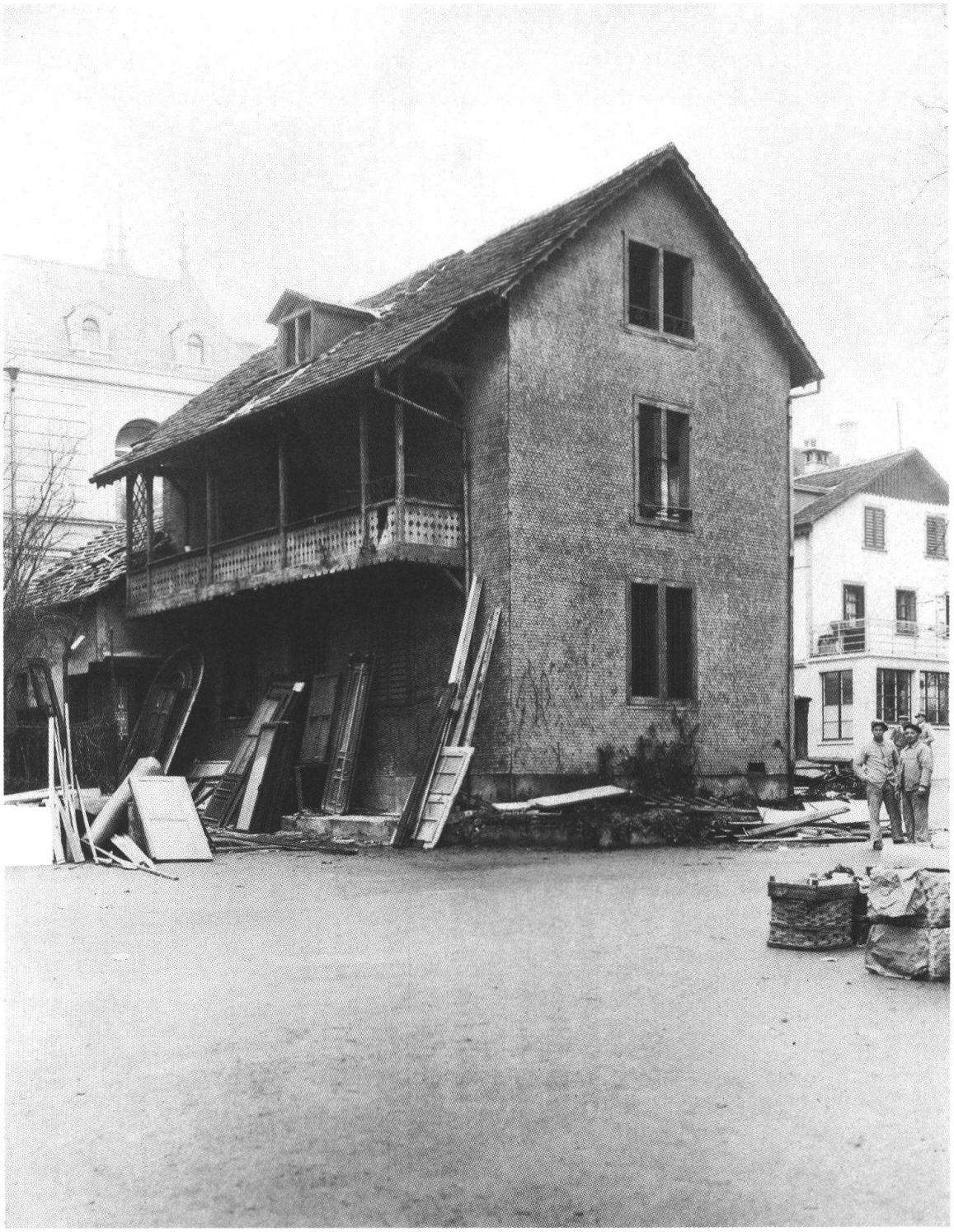
santen benützten seit Ende der 60er-Jahre die Badstrasse als erste Fussgängerzone der Schweiz. Bereits 1958 setzten Bemühungen seitens der Geschäftsleitung der Bank ein, einen besseren Standort zu finden. Dieser konnte sich nur an der Badstrasse befinden. Durch langwieriges Verhandeln gelang es, drei Liegenschaften anzukaufen. Im Oktober 1993, nach 35 Jahren Planung, war Baubeginn. 1994 sickerte nach der Übernahme durch die Kreditanstalt zur grossen Enttäuschung des NAB-Personals durch, dass diese an Stelle der NAB den Neubau beziehen werde.

Die Bank in Baden eröffnete am 1. Mai 1863 ihr Institut in gemieteten Räumen im Haus von Frau Falk-Dorer an der Badstrasse. Später verlegte sie ihre Geschäftsräume in das Haus von Oberst Dreyer am Schlossbergplatz. 1872 liess sie sich von den Zürcher Architekten Heinrich Ernst und Alexander Koch, zwei Schülern des ETH-Professors Gottfried Semper, an der Badstrasse das heute noch von der UBS AG benützte Bankgebäude errichten. Die Baukosten von 156400 Franken sind in Vergleich zu setzen mit den oben genannten Zahlen aus Verlustgeschäften. 1920 erhielt das Gebäude einen Anbau. Von 1981 an waren Abteilungen der SBG wegen Platzmangels im Mäderhof und an der Bahnhofstrasse 40 eingemietet. Zwischen 1988 und 1991, als das alte Bankgebäude umgebaut und gegen den Theaterplatz hin erweitert wurde, bezog die Bank Ausweichdomizile am Theaterplatz und im Haus zum Schwert.

Der Gewerbekasse diente als Geschäftslokal ursprünglich das Privatbüro des Kassiers, Lehrer Th. Schmid, der die Kasse zuerst nebenamtlich und ab 1871 im Vollamt führte. Über seinen Tod hinaus, bis 1889, war die Bank in seinem Haus an der Zürcherstrasse eingemietet. Die Gewerbekasse zog hierauf an den Bahnhofplatz, wo sie 1898/99 einen Neubau erstellte. Sieben Jahrzehnte später hatte dieser ausgedient. Nach Jahren der Planung wurde gleich daneben ein Neubau erstellt, der 1972 inmitten des Festfiebers einer Badenfahrt eingeweiht wurde. In dieses Gebäude zogen Mitte 1996, unter dem Firmendach der Neuen Aargauer Bank, auch die Angestellten der ehemaligen Hypothekenbank von der Hirschlistrasse um.

Der Kassaverkehr der Raiffeisenbank begann 1903 in der Wohnstube von Kassier Steimer an der Wettinger Märzengasse. Dort blieb das Domizil, bis 1950 ein eigenes Gebäude an der Dorfstrasse zur Verfügung stand. Dort erst wurde die Kasse vollamtlich betreut und hielt ganztägig Schalterstunden. 1969 bis 1971 erstellte die Bank einen Neubau an der St. Bernhardstrasse.

Alle vier untersuchten Banken unterhielten oder unterhalten Filialen, allerdings in ganz unterschiedlichem Ausmass und in unterschiedlichen Zeiträumen. Wenn man von den «Einnehmereien» in umliegenden Gemeinden absieht, die die



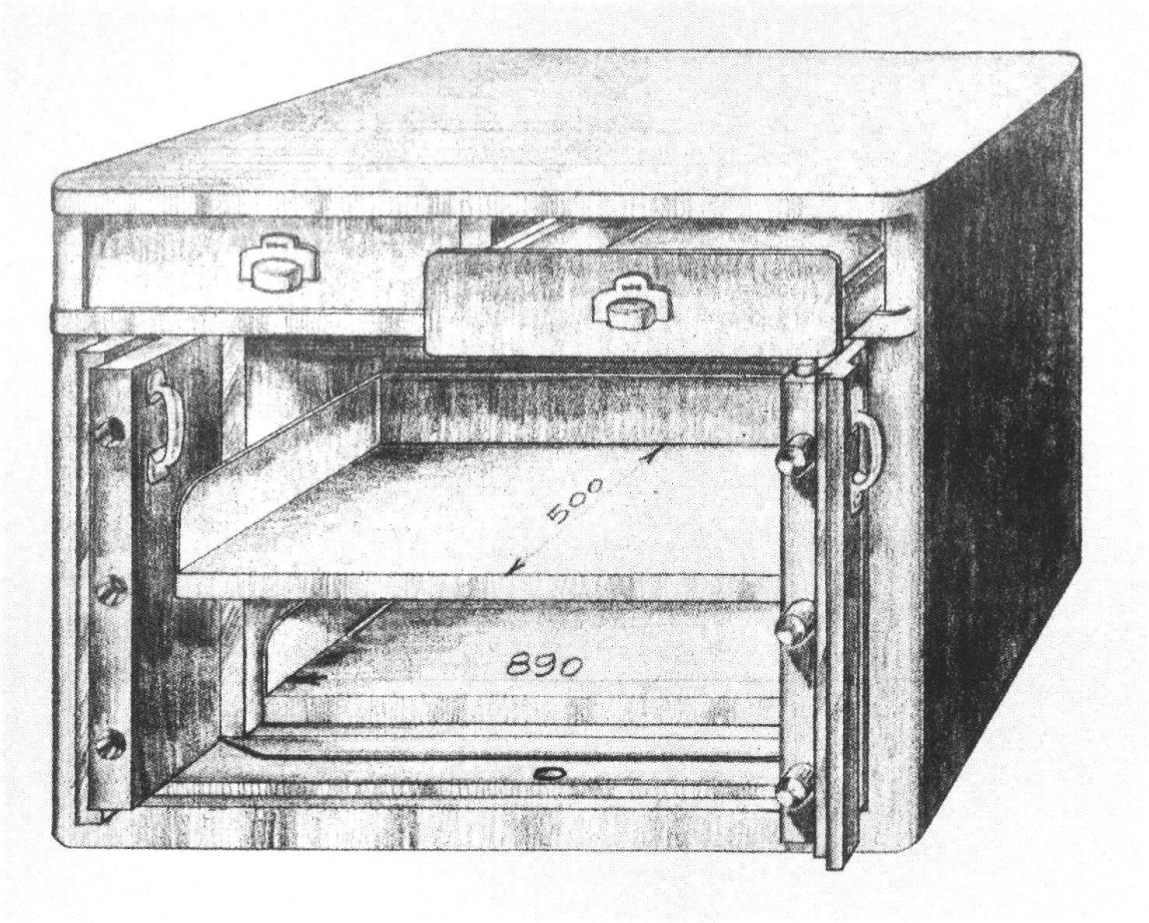
Diese Liegenschaft des Botanikers Johann Baptist Frey am Theaterplatz musste 1929 einem Annexbau zum Gebäude der Bankgesellschaft (im Hintergrund links sichtbar) weichen.
(UBS AG, Baden)

Ersparniskasse Baden bereits in ihrer frühen Zeit eröffnete und die auch die Gewerbekasse unterhielt, war die Bank in Baden die erste, die eine eigentliche Filiale einrichtete. 1890 eröffnete sie an der Bahnhofstrasse 44 in Zürich ein Comptoir. Diese einfache Zahlstelle mutierte 1892 zur eigentlichen Filiale, die 1906, als Folge der Anlehnung, von der Bank in Winterthur übernommen wurde. Dadurch übernahm die Bank in Winterthur auch den Sitz der Bank in Baden an der Zürcher Börse. Sie hatte einen Börsensitz angestrebt, doch Kreditanstalt und Bankverein, die sich auf einem schnellen Expansionskurs befanden, hatten dies zu verhindern gewusst. Die ehemalige Filiale der Bank in Baden wurde die erste Filiale der SBG in Zürich (1912–1917).

Die Expansion der Badener Banken in der Region fällt in die jüngsten Jahrzehnte. Die Regionalbanken, die sich von Spar- und Leihkassen zu kleinen Universalbanken entwickeln und dazu die Nähe der Kunden suchen wollten, gingen voran. Die Gewerbekasse eröffnete zwischen 1953 und 1978 sieben Filialen: in Turgi, Wettingen, Nussbaumen, Spreitenbach, Fislisbach, Neuenhof, Dättwil-Kantonsspital. Später kam noch Dietikon hinzu. Diese Expansion erfolgte praktisch vollumfänglich unter der Direktion von Eugen Probst (1957–1976). In diesen zwei Jahrzehnten wuchs die Gewerbekasse von einer eher bescheidenen Spar- und Leihkasse zu einer mittelgrossen Regionalbank heran, deren Aktien schliesslich 1983 an der Zürcher Vorbörse und 1986 am Haupttableau der Zürcher Börse aufgenommen wurden. Dem Bedeutungs- und Grössengewinn entsprechend, fällt in diese Zeit, 1965, die Umfirmierung in «Gewerbebank». Ihre Konkurrentin, die Hypothekenbank, expandierte im selben Zeitraum und errichtete zwischen 1956 und 1974 sechs Filialen: in Neuenhof, Niederrohrdorf, Spreitenbach, Wettingen, Würenlos und im Badener Metro Shop. Die SBG eröffnete 1960 eine Agentur in Wettingen, die zwischen 1968 und 1980 vorübergehend als Filiale eingestuft war. Zwischen 1972 und 1987 betrieb sie eine weitere Agentur in Würenlos, auf der Autobahnraststätte. Die Eröffnung einer Stadtfiliale der Raiffeisenbank fiel, wie erwähnt, ins Jahr 1987.

Bankenkultur

Als ein besonderes Element, das die verschiedenen Banken charakterisiert, kann die jährliche Generalversammlung genannt werden. Damit auftrumpfen kann die SBG- und heutige UBS-Filiale Baden nicht; die Generalversammlungen ihres Instituts sind eine zumindest nationale Angelegenheit und finden in Zürich und Basel statt. Ganz anders die diesbezügliche Kultur der regional tätigen Banken: Bei der Raiffeisenbank wird die Generalversammlung unter Wahrung grosser Tradition durchgeführt. Sie hat sich fast zu einem Volksfest entwickelt, nehmen doch



Konstruktionszeichnung für eine Schalterkasse der Bankgesellschaft in Baden, 1930. (UBS AG, Baden)

jeweils gut 1000 Mitglieder daran teil. So auch bei der Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank. Als sie in den 70er-Jahren ihre Generalversammlung aus dem Brugger Hotel «Rotes Haus» nach Baden verlegte – man brauchte mehr Platz und fand ihn im Gemeinschaftshaus «Martinsberg» der BBC – betrug die Beteiligung in den Spitzenjahren über 1600 Aktionäre. Hauptzweck des als «aargauischer Ripplifrass» in die Annalen eingegangenen Anlasses war das Sehen und Gesehenwerden. Das gilt auch für die legendären Generalversammlungen der Gewerbebank, die im Kurtheater stattfanden und beim anschliessenden Bankett im Kursaal jahrelang einen bis in die frühen Morgenstunden hinein dauernden Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben der Stadt Baden bildeten. Es ist bezeichnend, dass die Credit Suisse diese Generalversammlungstradition bei der NAB als kundenbindenden und öffentlichkeitswirksamen Anlass weiterzuführen trachtet, obwohl sie selbst rund 99 Prozent aller Aktien der NAB besitzt.

Banker in Baden

Die folgenden Zahlen verdeutlichen, dass es sich bei der Anzahl der in Baden und Umgebung beschäftigten Bankangestellten bis in die jüngste Zeit nicht um grosse Heerscharen handelte. Sie zeigen gleichzeitig, wie sehr sich das Bankgeschäft ausgeweitet hat:

Bank	Jahr	Mitarbeitende
Hypotheken- und	1925	4
Handelsbank	1941	15
	1991	85
Gewerbebank	1865	3
	1950	20
	1990	ca. 150
Bankgesellschaft	1953	ca. 40
	1992	ca. 140
Raiffeisenbank	1950	1
	1978	6
	1999	25

Der Lebensnerv einer Sparkasse waren die Spareinlagen und später spareinlagenähnliche Gelder. Voraussetzung für das Vertrauen der Kunden war eine äusserst seriöse Geschäftsführung mit absolut integren und verschwiegenen Bankangestellten. Verschiedenen langjährigen Bankbeamten gelang es, bei der enorm wichtigen Schalterkundschaft eine besonders verbindende Vertrauensposition aufzubauen. So war etwa bei der Hypothekenbank Karl Wetzel zwischen 1928 und den 60er-Jahren eine stadtbekannte und legendäre Bezugsperson. Eine ähnliche Rolle spielte

Direktionszimmer der Gewerbekasse Baden, um 1939. (Aus: Rückblick über die 75-jährige Tätigkeit der Gewerbekasse Baden 1864–1939)

bei der Gewerbebank während vieler Jahre Chefkassier Fritz Keller, der von vielen Damen, vor allem älteren Jahrgangs, insgeheim der «schöne Fritz» genannt wurde.

Auch die Bankpräsidenten und Bankverwalter genossen spezielles Ansehen. Bei Kunden und Personal galten sie als Respektspersonen, deren Büro man nicht ohne Herzklopfen betrat. Sie repräsentierten die Bank, der man sein Geld anvertraute. Die Persönlichkeit an der Spitze bestimmte das Betriebsklima und war entscheidend für das Bild der Bank gegen aussen. So prägte der Name Emil Reinle in Baden über lange Jahre viele bedeutende Geschehnisse und die Entwicklung der Stadt. Der in verschiedenen Sparten wie Mineralöl- und Stahlhandel tätige Unternehmer war zwischen 1946 und 1971 Vorstandsmitglied und Präsident der Hypothekenbank Baden und Verwaltungsratsmitglied der Gesamtbank, zudem selbst bedeutender Firmenkunde. Bei der SBG war Walter Obrist der letzte Badener Bürger, der Direktor der Badener Filiale war (bis 1954). Obrist war eine bekannte Persönlichkeit, die wusste, was einem «Banquier» gebührte. Wenn es am Morgen regnete, kam er nicht ins Geschäft. Ein Lehrling brachte ihm die Zeitung in sein Haus an der Rütistrasse. Wenn der Regen nachliess, kam er in aller Ruhe in die Bank. Obrist unterstützte den Fussballclub Baden aus eigener Tasche; Sponsoring war damals bei der SBG noch nicht üblich. Carl Himmel, sein Nachfolger, war ein anerkannter Anlageberater und Vermögensverwalter. Er engagierte sich als Präsident der reformierten Kirchenpflege. Nach seiner Pensionierung betreute er noch jahrelang seine alten Kunden im so genannten Stöckli.

Ein Bankverwalter – «Direktor» wäre einer Regionalbank schlecht angestanden – hatte in früheren Jahrzehnten eine Garantie zu leisten. Der 1901 bei der Ersparniskasse Baden eingestellte Verwalter Otto Saxer musste eine Kaution von 20000 Franken deponieren. Das Depot bestand aus Anteilscheinen und Obligationen der Gewerbebank Baden.

Auch Personen hinter den Kulissen schrieben im Kleinen Bankgeschichte. So führte der Weg ins Büro von Direktor Himmel durch das Vorzimmer von Emma Bolliger, einer arbeitssamen und kompetenten Frau. Da war kein leichtes Durchkommen. Der Statur nach eher Pflegerin in einem Männersanatorium als Banksekretärin, fürchtete sich «Fräulein» Bolliger vor nichts und niemandem. Dies traf auch zu auf Johannes Zehnder, klein und beleibt, jahrzehntelang Abwart der SBG. Jeder kannte ihn. Er wohnte im obersten Stockwerk des Bankgebäudes und gab seiner Frau Frieda genaue Anweisungen, wie sie die Bank putzen sollte, und dem Direktor, wie er die Bank führen sollte. Wer dem Feldweibel und Präsidenten des Badener Unteroffiziersvereins den nötigen Respekt entgegenbrachte, konnte alles von ihm haben. Zehnder übte mit den Angestellten das Verhalten im Ernstfall. Dabei stellte er sich hinter eine Säule und rief mit drohender Stimme: «Überfall.»

Die Frauen mussten sich ducken und blitzschnell unter den Pulten verschwinden. Die Männer verbargen sich hinter Kästen und Säulen. Da er auch nachts die Bank bewachte, am Morgen der Erste und am Abend der Letzte war, hatte Zehnder am Nachmittag «Zimmerstunde». Neidisch schauten ihm die Angestellten nach, wenn er bei schönem Wetter auf seinem «Florett» nach Birmenstorf fuhr, um in seinen Reben und auf dem Pflanzblätz zu arbeiten. Zur Postabnahme war Zehnder dann wieder rechtzeitig in der Bank.

Kurioses aus dem Bankalltag

Beim Anekdotischen angelangt, gleich noch dies: Vor der SBG verlor ein Kurier Coupons. Dummerweise blies ein starker Wind, und Hunderte von Coupons wirbelten über die Badstrasse zum Bahnhofplatz. Den ganzen Tag kamen Leute auf die Bank und brachten eingesammelte Coupons zurück. Der Kurier soll einen Schock erlitten haben. Weniger schockiert reagierten einige bekannte Badener, als sie beim Katerfrühstück nach der Fasnacht im Café Burger merkten, dass sie kein Geld mehr hatten. Um die Strasse zur SBG zu überqueren, bestellten die Herren ein Taxi.

Bei der Hypothekenbank fanden die Kuriosa im Tresor statt: Kistenweise Rasierklingen oder gar ein Flugzeugmotor waren sichere Zeugen von Verpfändungen gefährdeter Kredite. Verpfändete Kühe und Rinder mussten dank der Einrichtung eines Viehverpfändungsregisters allerdings keine gefüttert werden.

Ironie des Schicksals: 1974 trafen sich die Spitzen der Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank und der Gewerbebank Baden auf neutralem Boden im abgelegenen Regensberg, um über ein Zusammengehen der beiden Regionalbanken zu diskutieren. Aber diese 20 Jahre später unter ganz anderen Umständen doch zustande gekommene Fusion und die vorangegangenen, durch einen «Raider» Ende der 80er-Jahre ausgelösten Turbulenzen bei der Gewerbebank wären eine andere Geschichte …